

tisch mit der Betriebszeit des Senders sein" muß. Der unmodulierte Träger diene nachts zur Belüftung der Frequenz.

Auf diese Weise wird die technisch-theoretische Seite des Problems gelöst.

Die Sendung mit schwerpunktmässiger Berichterstattung sollte an jedem Samstag und Sonntag das „Info-Radio“ in der Zeit von 0900 bis 1800 Uhr sein. Sonntags aber wurde diese Sendung noch nie ausgestrahlt, und die Anfangszeit am Samstag verschob sich indessen um zwei bis drei Stunden nach hinten. Das ist aber durchaus verständlich, wenn man weiß, wie diese Sendung gestaltet wird.

Normalerweise fahren je zwei Mitarbeiter die Sendung, die schichtweise abgelöst werden. Der eine ist dabei für die Musik zuständig und sitzt am Mischpult, während die/der andere zu Beginn in den aktuellen Tageszeitungen (hauptsächlich „Grenzecho“) blättert und Nachrichten, die mehr oder weniger interessant sind, aber vor allem lokalen Bezug haben, heraushebt. Dazu ist vormittags genügend Zeit, denn das „Info-Radio“ beginnt erst einmal mit bekannten Pop-Hits und gelegentlich Oldies, also „mit viel guter Musik, wie es heißt.“

Zwischendurch werden dann die Hörern und Hörer aufgefordert, vorbeizukommen und eine Spende abzugeben. Oftmals wird damit erst der Einlaß verbunden.

Ein anderer Trick in Sachen Hörerbeteiligung besteht darin, eine Aufforderung an die Hörschicht zu richten, bestimmte Gegenstände mitzubringen (z.B. das originellste Fortbewegungsmittel auf Räder). Als Dankeschön für die Erwähnung im Programm wechseln dann meistens deutsche Geldscheine den Besitzer.

Ist der Gegenstand allerdings zu groß, um ins Studio mitgebracht zu werden, entscheidet man sich zu Live-Aufnahmen außerhalb des Hauses, die allerdings zeitversetzt vom Band kommen, aber als Live angekündigt werden. Denn in der unmittelbaren Nähe eines Rundfunksenders kann man nun einmal kein drahtloses Mikrofon störungsfrei betreiben.

Nachdem der Besuch noch Gründe an alle erdenklichen Leute durchgehen durfte, die zu hören oder nicht, heert sich das Studio, und Musikblöcke mit jeweils zwei oder drei Titel nach WDR-Manner stellen wieder im Vordergrund. Zwischendurch kommen dann die Informationen und Veranstaltungsinweise. Im Ruhegebiet sind wir Hörer so bestens informiert, wenn in Kaeren oder Umgebung wieder Schützenfest stattfindet, sich ein Verein trifft oder welche Veranstaltungen in Aachen stattfinden.

Natürlich steht während der Sendung das Telefon bereit, um Gründe und weitere Veranstaltungsinweise entgegenzunehmen. Persönlich wird es nur immer dann, wenn die/der Mitarbeiter(in) kein(e) Belgier(in) ist, die Veranstaltungsstätten im deutschsprachigen Gebiet gar nicht kennt und sich erst einmal genauer danach erkundigt und sich bei der späteren Bekanntgabe über den Sender keinen Fehler zu machen. Wohl schon aus diesem

Grunde vermeidet man, Anrufer(innen) direkt auf den Sender zu schalten.

Um die Meldungen interessanter zu gestalten und die Aufmerksamkeit der Hörschicht zu erhöhen, ist „Radio Fantasy“ kein primitives Mittel zu schade. So begann eine Suchmeldung mit folgenden Worten: „Die Polizei Durén teilt uns mit ...“ Nichts da! Die Polizei hat „Radio Fantasy“ überhört! Kein Schreiben geschickt. Erst der Zeitungsschritt aus einer Aachener Tageszeitung macht die aufsehenerregende Ankündigung der Meldung möglich.

Von den Zuhörerinnen und Zuhörern wird eigentlich nicht erwartet, daß sie die ganze Zeit über zuhören. Deshalb läßt sich eine Fülle an Meldungen und ein umfangreiches Platenarchiv durch öftere Wiederholungen vorspielen.

Das Duo im Studio wechselt nach dem vom Marco aufgestellten Zeitplan. Die Nachfolger haben die Aufgabe, die Zeit von 1500

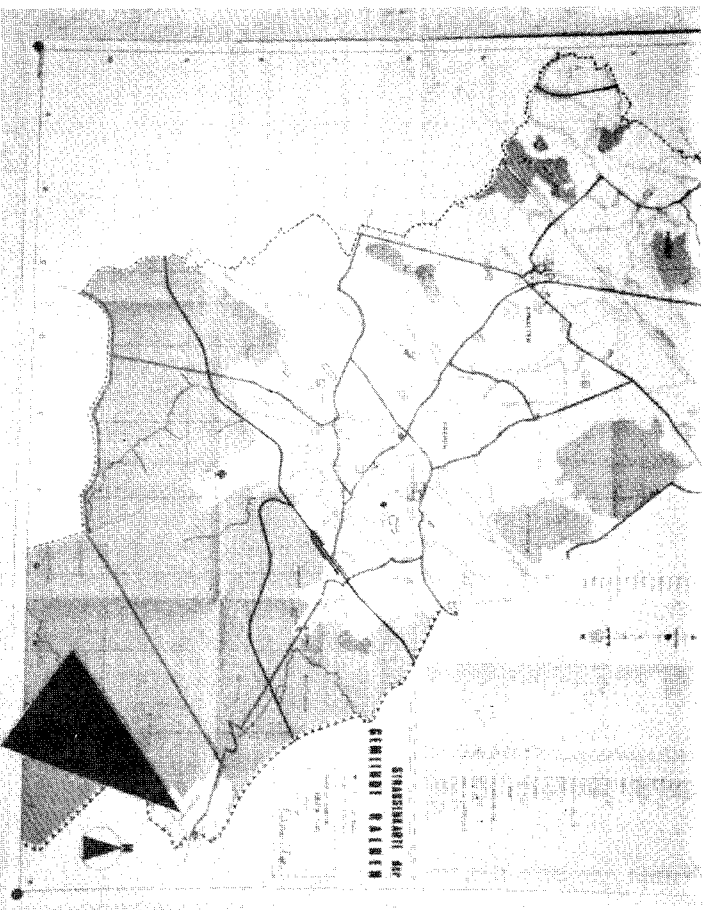
*Es wurde eine Nähe zur Hörschicht vermittelt, die überhaupt nicht vorhanden ist.*

bis 1800 Uhr zu füllen. Dazu leisteten besonders in der letzten Zeit Musik und Hörergrüße gute Dienste.

Früher fand nämlich von 1500 bis 1600 Uhr der „Flohmarkt“ statt, wo Angebote oder Gesuche von Hörern bekanntgegeben wurden. Kam der Anruf oder Brief aus Köln, Düsseldorf oder dem Ruhegebiet, so wurde bei der Durchsage darum gebeten, daß man bei Interesse „Radio Fantasy“ kontaktieren möge. Damit verliert diese Hörerwünsche und Anrufe von Interessenten im Sande, weil auch eine solche Sendung reine Alibi-Funktion hat: eine Nähe zur Hörschicht zu vermitteln, die überhaupt nicht vorhanden ist und auch nicht gepflegt wird.

In der Stunde zwischen 1600 und 1700 Uhr wurde in den ersten Monaten die Hörerpost beantwortet. Wöchentlich wechselten sich Stephan Kaiser und Marco Heek ab; letzterer nannte sich Mark Hahnberg, Martin Schwarz aus Köln berichtete darüber in TAV: „Dies geschah in einer selten gehörten Mischung aus Schnoddrigkeit, Arroganz und Zynismus. Es klang ganz so, als amüsierte sich der Moderator über die Begeisterung der Radiofans zum Start von Fantasy.“

Formal behandelten beide Moderatoren die Briefe in gleicher Weise: teilweise wurde ein Brief vorgelesen, darauf kurz eingegangen, Musik, nächster Brief, und das Spielchen wiederholte sich. Den restlichen Teil des einen oder anderen Briefes versprach man, schriftlich zu beantworten. Da war jedem Zuhörer sofort klar, worauf sich der Rest bezog, nämlich auf technische Daten und der ungenauen Reichweite des Lokalsenders. Kann man im Studio bei einer Anrufsen-



Da wo der Pfeil ist, ganz rechts unten, befindet sich „Radio Fantasy“, also direkt an der Grenze zur Bundesrepublik. (Fotos: Stefan Esser, Aachen)

dung nicht verhindern, daß ein Hörer diese Themen anspricht, so rät man ihm neuerdings, er möge eine Karte schreiben, und er würde dann schriftlich Antwort bekommen. Die anderen Hörer seien eben technisch nicht so interessiert und würden sich sonst langweilen. Der Hörer bekommt natürlich nie eine Antwort, denn bei einer Karte kann er ja kein Rückporto beilegen.

Um die Hörschicht, die gerne Aufkleber und Ähnliches von ihrer Station besitzen möchte, bei der Stange zu halten und um sie wenigstens mit einer Kleinigkeit zu erfreuen, gab man in der Briefkastensendung mehrmals bekannt, an alle gesammelten Adressen ein Informationsheft mit Programmschema verschicken zu wollen. Darin sollten immer wieder gestellte Anfragen zusammengefaßt und endlich beantwortet werden.

Auf neuerliche Erkundigung nach dieser Broschüre reagierten einige Mitarbeiter mit dem berechtigtesten typisch trockenen BNL-RF-Humor, der sich durch viel Ernst in der Stimme auszeichnet. Glaubhaft wurde auf diese Weise versichert: „Die Hefte sind schon vergriffen, gleich schon am ersten Tag.“ Unmittelbar darauf folgt eine weitere typische Ausrede, die etwas seriöser klingen soll: drucktechnische Schwierigkeiten. Der BNL-RF-Humor ist bei den Hörern so

verhakt, weil er ihnen zeigt, daß die Mitarbeiter von „Radio Fantasy“ unsicher sind und die Anfragen ihrer fast gleichartigen Hörer nicht ernst nehmen. Auf diese Weise wird versucht, eine Klüft aufzubauen. Einen Sender betreiben und Sendungen machen, soll elitär bleiben. Unreflektiert wird hier wieder das Verfallen der gigantischen Rundfunkanstalten übernommen und nachgemimt, anstatt der Zuhörschicht in Nah und Fern Klarzumachen, daß so ein Lokalsender ein Medium der Bevölkerung ist, dessen sie sich bedienen darf und sogar soll. Aber das Gegenteil ist der Fall. Schon von Anfang an war auch „Radio Fantasy“ zum Selbstzweck der Macher konzipiert.

Das „Info-Radio“ selbst scheint den Mitarbeitern so uninteressant zu sein, daß sie sich stundenlang in Nebenräume zurückziehen, um sich für die Abendsendung „Club Fantasy“ zu präparieren. Die Vorbereitung dauert deshalb den halben Tag, weil die vierstündige Sendung aus Quiz und Rätseln, die im NDR, BFB und RTL jeweils über Monate andauern, besteht. Sehr zeitaufwendig ist das Suchen nach Begriffen. Drei Antwortenmöglichkeiten werden dazu der Anrufer oder dem Anrufer geboten: zumindest eine davon beinhaltet sexistische Anspielungen, sowohl in Bezug auf Homo- als auch auf Heterosexualität.